



1. Schloß Kaltenstein

Über dem alttümlichen Städtchen Vaihingen an der Enz mit seinen malerischen Winkeln und Gäßchen, Wehrmauern und Türmen erhebt sich, das ganze Bild des Ortes und seiner weiten Landschaft beherrschend, das alte Schloß, das wohl seiner Lage und Bauart wegen von jeher den Namen „Kaltenstein“ führte (Abb. 1). Es geht urkundlich bis ins Jahr 1113 zurück und gehörte den Grafen von Vaihingen, von denen der Ort seinen Namen hat.

In der Zeit der Staufer dienten die Befestigungen von Stadt und Schloß der Sicherheit der bedeutenden Handelsstraße, die das Rheinland mit dem Neckartal verband. Im Jahre 1734 zum Teil erneuert und stärker befestigt, wurde das Schloß um 1800 herum wiederholt als Militärspital und dann als Kaserne verwendet, kam 1842 in staatlichen Besitz und fand lange Zeit als „Arbeitshaus“ zur Unterbringung von unverbesserlichen Landstreichern und arbeitsunwilligen Strafgefangenen Verwendung, bis es im Dritten Reich für seine Insassen zur Hölle wurde. Heute dient es schon seit drei Jahren als „Jugenddorf“ dem christlichen Wohlfahrtswerk. Die vorbildliche Einrichtung dieser Jugenderziehungsstätte findet im Bundesgebiet bereits vielfach Nachahmung.

Die Geschichte des größtenteils in Buckelquadern erbauten Schlosses, seine hervorragende Lage auf hohem Berge und seine eindrucksvoll umrissene Gesamterscheinung geben dieser alten Feste alle wesentlichen Merkmale eines Baudenkmals. Es mußte in den letzten Jahrzehnten infolge unabsehbarer Raumbedürfnisse mehrfach erweitert, im Innern umgebaut und mit vielerlei neuzeitlichen technischen Einrichtungen ausgestattet werden. Alle notwendigen Baumaßnahmen waren getragen von dem Bestreben, dem äußeren Charakter der Bauanlage keinerlei Schaden

## Schloß Kaltenstein in Vaihingen-Enz

Von Fridolin Rimmels +

zuzufügen, sondern ihre Erscheinung, wenn irgend angängig, noch zu verbessern und zu bereichern.

Als der Verfasser im Jahre 1919 unter anderem auch die Bauverwaltung dieses Schlosses übernahm, bot das Innere desselben einen wenig erfreulichen Eindruck. Während des ersten Weltkriegs ziemlich verwahrlost, wirkten alle Räume bei den meterdicken Außenmauern und bei der überaus dürftigen Ausstattung kalt und nüchtern. Wenn auch die Insassen von Wohnkultur so gut wie nichts wußten, vielmehr gewohnt waren, einen großen Teil ihres Lebens auf der Landstraße zu verbringen, unter freiem Himmel oder in Heuschouppen zu nächtigen, so mußte ihr Unterkommen im Schlosse doch als höchst mangelhaft erkannt werden. Die Wohn- und Arbeitsräume waren unsaubere Gelasse mit rüßenden Öfen und stickiger Luft, abgeteilt mittels Lattenverschlägen und vollgepackt mit leicht zündbaren Rohstoffen aller Art. Die Schlafräume waren bloß verschalt und gekalkt, die rissigen Bretterböden und Wände voller Ungeziefer; den Wirtschaftsräumen fehlte es an der notwendigen Tagesbeleuchtung und an hinlänglicher Belüftung; das Bad war kalt und ungesund; Küche, Waschküche und Backstube waren viel zu eng und von einem brüchigen Dach überdeckt; die Wohnungen der Wachmeister und Beamten waren in jeder Hinsicht ungenügend. Das Ganze war höchst feuergefährlich und mangels fließenden Wassers ohne jeden Feuerschutz.

Dabei bereitete der Platzmangel die größten Schwierigkeiten. Auf drei Seiten umschlossen die hohen Gebäude den inneren, verhältnismäßig sehr engen ovalen Hof, dessen vierte Seite von einer 4,6 m dicken bis zu 4,75 m hohen Mauer bewehrt wurde, gegen die sich nach innen die Wirtschaftsräume anlehnten. Um den Kern des Schlosses legte sich außer

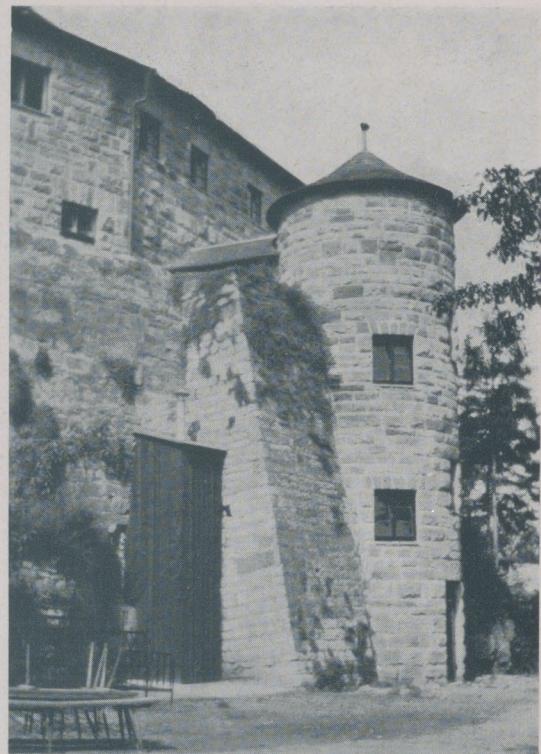
einem offenen Wehrgang ein etwa 22 m breiter Zwingergraben, der als Anstaltsgarten und Weinberg angelegt, also noch unüberbaut war. Für Wagen zugänglich war der innere Schloßhof überhaupt nicht, der Zwingergraben nur von der südlichen Zufahrtsstraße aus. Das mußte sich bei einem Großbrand verhängnisvoll auswirken. Die Gefahr eines solchen war außerordentlich gesteigert durch die Lagerbestände und Hanfvorräte der Korb- und Mattenflechterei und die unachtsam bediente Ofenheizung. So mußte das Schloß zunächst mit Sammelheizung und einer neuzeitlichen Wasserversorgung ausgestattet werden.

Im südlichen Zwinger ließ sich ein massives geräumiges Werkstattgebäude so erstellen, daß es vom Tal aus kaum in Erscheinung tritt; zur Verbindung mit dem Hauptgebäude wurde eine Wendeltreppe in einem neu erstellten, an die innere Zwingermauer angelehnten Turm angeordnet, der sich der Gebäudegruppe wie ein alter Bauteil einfügt (Abb. 2).

Ein nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wegen immer stärkerer Belegung des Schlosses notwendig gewordenes, in Form eines heizbaren Holzschuppens erbautes zweites Werkstattgebäude bildet im Bilde des Schloßgrabens einen Fremdkörper, der aber sicher später wieder verschwinden wird.

Zur Raumbeschaffung für die unentbehrliche neue Wirtschaftsküche und Vorratskammer, für die Bäckerei und die Wäscherei wurde die 4,6 m starke Wehrmauer des inneren Schloßhofs abgebrochen und mit anfallenden Bossenquadern 1 m höher, aber nur 40 cm stark und unter Aussparung von Lichtöffnungen wieder aufgeführt. Die vom Standpunkt der Denkmalpflege zunächst hingegen erhobenen Bedenken haben sich als unbegründet erwiesen. Der innere Schloßhof hat dadurch nicht gelitten, sondern ist jetzt mit einem in seiner Mitte angelegten Rasenplatz heller und freundlicher als zuvor. Von außen gesehen wirkt der neue, mit altdeutschen Ziegeln eingedeckte Wirtschafts- und Zellenflügel wie ein altes, durchaus natürliches und zweckmäßiges Bindeglied zwischen den hohen, vom Turm überragten Bauwerken des Schlosses. Weitere Bauausführungen, wie der Bau einer zweiten Zufahrt, der Ausbau des westlichen und später auch des benachbarten Wehrturms, der Ausbruch eines neuen spitzbogenförmigen Burgtores, die Errichtung von Brüstungs- und Stützmauern, bilden in der ganzen Bauanlage altertümliche Motive und gereichen dieser im Verein mit allen rein technischen Instandsetzungen zum Vorteil ihrer Gesamterscheinung, aus der alle Wellblecheindeckungen verschwunden sind.

Die so allenthalben geschaffene Ordnung und Sauberkeit war den früheren, vielfach sehr alten und ge-



2. Neuer Turm an der inneren Zwingermauer

brechlichen Insassen etwas allzu Ungewohntes, als daß sie sich in den neuen und verbesserten Räumen wohl und behaglich gefühlt hätten. Nur sehr langsam wirkte sich der erzieherische Wert der gemachten, nicht unbeträchtlichen Aufwendungen auf die Gesinnung der Bewohner des Hauses aus. Den in gesundheitlicher Hinsicht geschaffenen Vorzügen der Anstalt konnte sich keiner entziehen; aber auch auf das seelische Innenleben der meisten Bewohner des Hauses hat die, in allen Baumaßnahmen zum Ausdruck gekommene soziale Fürsorge auf die Dauer günstigen Einfluß gewonnen.

Heute kann Schloß Kaltenstein von seinen jungen Bewohnern als eine Leib und Seele wohltuend beeinflussende Wohn- und Erziehungsstätte nicht hoch genug geschätzt werden.

*Mit dem vorstehenden Beitrag ebnen wir das Andenken an einen der treuesten und verdientesten Heimatfreunde. Oberbaurat Rimmele ist am 28. Februar 1953 im Alter von 79 Jahren gestorben. Schon von Jugend an für alles Schöne und Edle begeistert, galt die Sorge des Architekten den ehrwürdigen Bauwerken aus früheren Zeiten, für deren Erhaltung und Pflege er seine ganze Kraft einsetzte. Als Leiter des Bezirksbauamtes Heilbronn hat er vor allem die Kunstdenkmäler in dieser Stadt und ihrem weiteren Umkreis betreut. Seine ganz besondere Liebe hat er dem Kloster Maulbronn zugewandt. Von Anfang an gehörte Rimmele zum Bund für Heimatschutz, dem er allezeit ein getreuer Sachwalter war.*